

Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1912 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog, Langenwerder und Poel.

Von Professor Dr. F. Dietrich in Hamburg.

(Mit Schwarzbildern Tafel II—VII.)

Die beiden vom Vereine veranstalteten Ausflüge, nämlich nach Poel und Langenwerder am 15. und 16. Mai und nach den friesischen Inseln in den Pfingsttagen, waren leider vom Wetter recht wenig begünstigt. Das war um so mehr zu bedauern, als sich in beiden Fällen eine recht zahlreiche Gesellschaft zur Besichtigung der Vogelkolonien eingefunden hatte.

Am Abend des 15. Mai, als wir die immer wieder so genussreiche Fahrt von Wismar nach Kirchdorf auf Poel machten, sah das Wetter schon etwas bedenklich aus, aber ein so trostloses Regenwetter, wie der folgende Tag es brachte, hatten wir doch nicht erwartet. Trotzdem wurde das Programm sogar auch von den Damen im grossen und ganzen so, wie es festgestellt war, erledigt. Eine kleinere Zahl der Teilnehmer machte sich schon früh um 5 Uhr, als es eben angefangen hatte zu regnen, zu Fuss nach Weitendorf auf, von wo sie unter Leitung des Herrn Rittmeisters a. D. Wegener, der wieder in gewohnter liebenswürdiger Weise Wagen zur Verfügung stellte und hinterher die Herren mit einem kleinem Imbiss bewirtete, das Schutzgebiet am Faulen See besichtigten. Schon völlig durchnässt, kam man wieder in Kirchdorf an, wo einige der Teilnehmer, ohne den Gasthof verlassen zu haben, auf den Abgang des Dampfers warteten, um unverrichteter Sache nach Wismar zurückzukehren; die Mehrzahl jedoch hatte sich trotz des schlechten Wetters nach dem Langenwerder auf den Weg gemacht. So ging die Fahrt sofort weiter nach Gollwitz und dem Langenwerder, wo sich ungefähr 30 Personen, darunter drei Damen, eingefunden hatten, die nun über den grossartigen Eindrücken der Vogelinsel schnell alle Strapazen und die Unbilden der Witterung vergassen. Dann ging es zu Fuss nach Kirchdorf zurück und nach einigen zum Teil mit Hilfe erborgter Kleidungsstücke vollzogenen Metamorphosen setzten sich, da auch aus Poel sich noch einige Freunde unserer Sache eingefunden hatten, über 30 Personen zu einem recht wohlschmeckenden und froh verlaufenden Mahle nieder. Und beim Abschied nachher in Wismar



Nest des Alpenstrandläufers (*Tringa alpina*) in einem Seegrashäufchen auf Langenwerder. P. F. Weckmann phot.



Nest des Mittelsägers (*Mergus serrator*) im Distelbusch auf Langenwerder.

P. F. Weckmann phot.



Auffliegende Brandseeschwalben (*Sterna cantiaca*) auf Norderoog.

Dr. Dietrich phot.



Idyll auf Norderoog. „Mietskaserne“ für Starke.

Dr. Dietrich phot.

und Kleinen beteuerte jeder, er wäre sehr befriedigt von der Fahrt und käme gern im nächsten Jahre wieder mit nach Poel.

Einige Tage später erhielt ich von Herrn Prof. Voigt-Leipzig, der die Fahrt mitgemacht, aber sich danach noch einige Tage auf Poel und Langenwerder aufgehalten hatte, ein Schreiben, in dem er bedauert, dass gerade der Tag des Ausflugs durch so schlechtes Wetter ausgezeichnet gewesen sei. „Als ich nun“, so fährt er fort, „die Armeria-wiesen des Langenwerders überblickte, übersät von den blanken Möven, und eben solche Menge in der Luft und auf dem Wasser schwimmen sah, habe ich die Herrschaften bedauert, die vom Tage vorher diesen Anblick so arg getrübt und verwässert hinnehmen mussten.“

Auf Norderoog versammelten sich am Sonnabend vor Pfingsten resp. am Pfingstsonntage sieben Mitglieder, zu denen sich noch zwei Herren von der Biologischen Station auf Helgoland gesellten. An diesen Tagen war das Wetter noch ziemlich günstig. Wenn auch die Sonne, die der Halliglandschaft erst den rechten Glanz und Zauber verleiht, nur zeitweilig und auf kurze Augenblicke das Gewölk durchbrach, so blieb es doch wenigstens trocken, und wir, d. h. Herr Graemer und ich nebst dem für den ganzen Tag von Hooge herüberkommenden Dr. Büsing konnten zwei Tage lang in Muse und mit grossem Vergnügen das Vogelleben auf Norderoog beobachten und uns über den Stand der Sache orientieren. Und wir sahen im ganzen nur Erfreuliches. Der Wärter freilich, der in vier Wochen sich noch nicht mit den Brutvögeln Norderoogs bekannt gemacht hatte, konnte uns wenig Bescheid sagen; so waren wir um so mehr auf eigene Beobachtungen und Feststellungen angewiesen und fortwährend auf interessanten Entdeckungsfahrten unterwegs. Machen wir noch einmal in Gedanken einen Rundgang auf der Insel! Gleich links an dem Fussessteige, der uns von der Hütte zum Wattstrande führt, sitzt ein Seeregenpfeifer auf drei Eiern. Immer wieder trippelt er, so oft jemand auf dem Steige sich nähert, geduckt zwischen den dünnen Halmen der Dünengräser davon, ist aber sofort wieder da, um sich auf die Eier zu setzen, wenn der Störenfried vorübergegangen ist. $1\frac{1}{2}$ m von ihm hat eine Stockente ihr Nest, in welchem sechs bis acht Eier in dichtem Flaume versteckt liegen. Ein anderes Pärchen Seeregenpfeifer

hat sein Nest auf der anderen Seite des Fussessteiges, etwa 12 bis 15 m von der Hütte entfernt. Sechsmal suchen wir einzeln oder zu zweien und dreien das Fleckchen ab, bis ich endlich das ganz frei neben einem dünnen Büschel Dünengras liegende Gelege erkenne. Wir wenden uns am Rande der Insel nach Westen und kommen bald in die Kolonie der Zwergseeschwalben. Vielfach stehen deren Nester jetzt, nachdem eine Springflut vor kurzem eine ganze Anzahl von Eiern weggespült hat, zwischen den Dünengräsern und zum Teil sogar auf dünn- und kurzrasigem Boden. Eigentlicher Sandstrand oder gar Kies- und Muschelbänke sind auf Norderoog nicht vorhanden. Bei und zwischen den Nestern der Zwergseeschwalben finden sich einzelne Nester des Austernfischers und, besonders gern unter der Kante der Insel, also von oben her etwas gedeckt, solche des Seeregenpfeifers, der sich, was den Standort des Nestes anbelangt, am wenigsten an irgend welche Regeln bindet. Da es am frühen Morgen etwas geregnet hat, wird uns das Aufsuchen der Regenpfeifer- und Austernfischernester sehr erleichtert, da zu diesen förmliche Steige führen, die von den Vögeln ausgetreten und im feuchten Sande besonders gut zu erkennen sind.

Auf dem westlichen Teile der Insel haben die Silbermöven ihr Brutgebiet. Wir suchen, obwohl der Wärter schon Haufen von Eiern in der Hütte aufgestapelt hat, nochmals sorgfältig nach und finden nicht nur zahlreiche einzelne Eier, die also erst am heutigen oder frühestens am gestrigen Morgen gelegt worden sind, sondern auch mehrere volle, zum Teil schon stark bebrütete Gelege, die der Wärter trotz seines häufigen Absuchens übersehen hat. An kahlen Stellen, besonders auf den von *Lasius flavus* erbauten Hügeln finden wir die Frasspläte der Möven, kenntlich an dem weissen Auswurf und den gebleichten Krebschalen. Jetzt, wo sie alle aufgescheucht sich über uns in der Luft wiegen, bieten sie einen prächtigen Anblick. In ihr ängstliches gagaga mischt sich das gellende kliek, kliek, kliek des Austernfischers, dem die Nachbarschaft der räuberischen Möven, wie es scheint, nicht gefährlich wird, das scharfe tück, tück der Rotschenkel und vereinzelt der Ruf einer Küsten- und Brandseeschwalbe.

Etwas weiter ostwärts, wo das Gras besonders dicht und hoch steht, flattert bald hier, bald dort eine Stockente ängstlich vor uns vom Nest. Mehrfach verrät uns leises Piepen, dass die Jungen schon ausgeschlüpft sind, und wir entfernen uns eiligst, damit die Ente sich weiter ihren Mutterpflichten widmen kann. Leider finden sich auch Nester mit Schalenresten, an denen frisches Eigelb klebt und die auch schon durch ihre Form den Beweis geben, dass hier Möven sich einen räuberischen Eingriff haben zu schulden kommen lassen. Ein kleiner Abstecher mehr ins Innere der Insel hinein führt uns zu einem etwa meterhohen Wall, der noch von der früheren Entenkoje stehen geblieben ist. Hier nisten in Erdlöchern und einzeln auch frei im Grase zahlreiche Stare. Zum Teil sind die Jungen schon ausgeflogen, zum Teil verraten sie sich uns durch ihr Gezwitscher, das sie anstimmen, wenn wir an die Höhle herankommen und besonders, wenn wir die Oeffnung freimachen. In zwei grösseren Löchern nisten hier auch Bergenten (Brandenten). In dem einen Nest ist seit gestern ein Ei, in dem anderen aber sind zwei dazu gekommen. Dazu berichtet der Wärter, dass er am gestrigen Spätnachmittage nahe der Hütte, wo an einem Hügel ein kurzes Loch ist, mehrere Bergenten sich habe aufhalten sehen. Wir finden dort zu unserem grössten Erstaunen im Grase über dem Eingange der Höhle vier Eier nebeneinander liegend. Wenn ich nicht wüsste, dass der Wärter zwar etwas beschränkt, doch durchaus ehrlich ist, so würde ich glauben, er habe sich hier einen Spass machen wollen. Aber das ist auch schon darum nicht möglich, weil er die Stelle ohne uns noch gar nicht wieder aufgesucht hat. Ich sah mir die Höhle an und, da sie offenbar für die Ente zu kurz und hell war, verlängerte ich mit Hilfe von kleinen Brettchen und Rasenstücken den Zugang bogenförmig so weit, dass die Nestmulde von der Oeffnung her nicht mehr zu sehen war. Die vier Eier legte ich hinein. Zu unserer grossen Freude fanden wir am folgenden Morgen fünf Eier darin vor. Die Ente hatte sich also unsere Wohnungsverbesserung gefallen lassen.

Und nun nähern wir uns der Brandseeschwalbenkolonie. Wir sind kaum 50 m von den Vögeln entfernt, aber die meisten sitzen noch ruhig auf den Nestern. Nun einige Schritte weiter, und der

ganze Schwarm erhebt sich und erfüllt die Luft mit tausendfachem Gekreische. Zu ihnen gesellen sich vom Watt her, wo sie sitzend der Ruhe gepflegt haben, noch weitere Hunderte und Hunderte, ein herrlicher Anblick, der immer wieder dem Beschauer begeisterte Ausrufe entlockt. Wir stören die Vögel bei dem rauhen Wetter nicht lange; sie setzen sich, nachdem wir kaum den Rücken gewandt haben, sofort wieder auf die Nester. Vom Eingang der Hütte, die ja gut 2 m über der flachen Düne sich erhebt, können wir die brütenden Vögel als einen weissen Fleck mit unzähligen schwarzen Tupfen (die schwarzen Kopfplatten) deutlich erkennen. Zum Schlusse statten wir noch den Küsten- und Flusseeeschwalben einen Besuch ab. Sie bewohnen hauptsächlich die Osthälfte der Insel, und zwar finden sich ihre Nester sowohl im Sande des Strandes und des flachen Dünenwalles, wie auf der Innenwiese. Da die Fläche dieser letzteren gegenüber den beiden erstgenannten Plätzen bedeutend überwiegt, so ist die Zahl der auf der Wiese stehenden Nester natürlich auch bedeutend grösser, als die der Nester auf und an der Düne. Besonders zahlreich nisten sie, wie wir das in aller Ruhe und Bequemlichkeit von der Hütte aus beobachten können, an den sumpfigen Tümpeln bei der Hütte. Wir sehen, wie sie sich beim Neste niederlassen und auf die Eier setzen, wie sie im Scheine der warmen Mittagssonne das Nest verlassen, wie sich die beiden Gatten ablösen und dergleichen mehr.

Bei einigen Arten führten wir unter Bezeichnung der gefundenen Nester eine genaue Zählung durch, und diese ergab für den 25. resp. 26. Mai einen Bestand von 86 Austernfischern, 67 Zwergseeeschwalben, 9 Seeregenpfeifern, 1 Halsbandregenpfeifer, 3 Brandenten, 21 Stockenten und 232 Küstenseeschwalben. Doch konnten wir bei den Küstenseeschwalben aus Mangel an Zeit die Wiese nur zu einem ganz kleinen Teil absuchen, so dass die wirkliche Zahl sich zweifellos auf 500—600 beläuft.

An toten Vögeln fanden wir einen Alpenstrandläufer, eine Flusseeeschwalbe, einen grossen Brachvogel, einen Gartenrotschwanz ♀ und einen Laubvogel, dessen Artzugehörigkeit sich nicht mehr genau feststellen liess.

So sind wir an den zwei Tagen auf Norderoog keinen Augenblick um Beschäftigung oder Unterhaltung verlegen gewesen; im Gegenteil,



Brandseeschwalben (*Sterna cantiaca*) auf Norderoog.

Georg E. F. Schulz phot.



Brandseeschwalben (*Sterna cantiaca*) auf Norderoog.

Georg E. F. Schulz phot.



Nest des Kiebitz mit 2 Eiern des Austernfischers bei List auf Sylt. Dr. Dietrich phot.



Nest des Seeregenpfeifers auf Norderoog.

Dr. Dietrich phot.



Krähennest auf einer Düne bei List.

Dr. Dietrich phot.



Düne, auf deren Rande oben das Krähennest steht. Dr. Dietrich phot.

die Zeit war leider, zumal wir uns das Essen selbst bereiten, das Geschirr selbst reinigen usw. mussten, viel zu kurz. Wir hätten gern noch mancherlei Beobachtungen angestellt, z. B. über die Scharen von Vögeln, die sich bei Norderoog auf dem Watt aufhielten. Mit Sicherheit erkannten wir grosse Schwärme von Austernfischern, die bei Ebbe in langen Reihen an der Wasserkante sassen, abends aber sich mehrfach zu interessanten Flugübungen in die Luft erhoben. Ferner waren da grosse Schwärme von Kiebitzregenpfeifern, gewiss verspätete Wanderer, und wolkenartige Schwärme kleinerer grauer Vögel, wohl Tringen, die sich auf dem Watt östlich von Norderoog umhertrieben.

Am Pfingstsonntagabend fuhren wir von Norderoog nach Hooge hinüber, wo wir auf der Ockenswerft bei Gastwirt Boyens in gewohnter Weise freundliche Aufnahme fanden. Böse sah das Wetter am nächsten Morgen aus: es stürmte stark und zeitweilig entluden sich heftige Regenböen, so dass es zweifelhaft war, ob wir überhaupt würden fahren können. Aber unser Schiffer, Herr von Holdt, brachte uns mit seinem grossen, seetüchtigen Kutter auf einer interessanten, wenn auch etwas feuchten Fahrt glücklich nach Wiek auf Föhr, wo wir eben noch Zeit hatten, uns von den Schrecknissen der Fahrt zu erholen und in aller Eile durch ein Mittagessen zu stärken, da wir den um 4 Uhr nach Hörnum abgehenden Dampfer benutzen wollten. Der Wind wehte immer noch recht heftig und zwar uns gerade entgegen; ab und zu kam ein Regenguss, so war an Deck kaum ein trockenes Plätzchen zu finden. Schliesslich blieben wir, da das Wasser allmählich den niedrigsten Stand erreicht hatte, auf dem Flach zwischen Föhr und Amrum im Schlick sitzen. Alles Hin- und Hermanövrieren war vergeblich; wir mussten etwa zwei Stunden warten, bis mit Eintritt der Flut der Dampfer flott wurde. So kamen wir statt um 6 Uhr gegen 9 Uhr in Hörnum und gegen 10 Uhr in Westerland an. Auf dieser Fahrt war wenig ornithologisch Interessantes zu beobachten. Nahe der Südostecke der Insel Föhr schwamm auf dem Wattenmeer noch im Schutze des Landes ein Vogel, den die meisten für einen Taucher (*Po diceps minor?*) erklärten, und bei Amrum sahen wir am Rande der Fahrinne auf dem Schlicke neben verschiedenen Silbermöven eine

Mantelmöve sitzen, die wir bei der langsamen Fahrt in Musse beobachten konnten.

In Westerland teilte sich unsere Gesellschaft. Einige blieben dort; drei Herren aber, deren Zeit beschränkt war, die daher schon, wenn möglich, am nächsten Vormittag den Ellenbogen besichtigen wollten, machten sich unter meiner Führung trotz Dunkelheit und Regen nach Kampen auf den Weg, wo wir gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ankamen. Alles war dunkel, erst nach längerem Rufen und Klopfen öffneten sich uns die Pforten des Gasthofs, und nach einem kleinen Imbiss fanden wir, da im Gasthofe selbst alles besetzt war, in der Nachbarschaft ein Unterkommen. Am nächsten Morgen wanderten wir längs der Wattküste nach List. Wenn es auch von oben nicht ganz trocken blieb, so war es doch nur ein feiner Staubregen, der einige Male niederging und uns in unseren Beobachtungen nicht stören konnte. Neben den gewöhnlichen Besuchern des Wattstrandes, den Silbermöven, Küsten- und Zwergseeschwalben, Eider- und Brandenten, See- und Halsbandregenpfeifern und Austernfischern, zu denen auf der Wiese nördlich Kampen noch Rotschenkel und Kiebitze kamen, sahen wir mehrere kleine Schwärme von Regenbrachvögeln, sowie einen einzelnen Steinwähler.

In List halten wir uns nur auf, um Quartier zu belegen und ein Frühstück einzunehmen. Dann wandern wir den schon so oft begangenen Pfad durch die Wiesen, die von Brandenten, Kiebitzen und Rotschenkeln belebt sind, weiter an den Wiesen entlang am Fusse hoher Dünen, wo mehrere Pärchen von Steinschmätzern ihr Wesen treiben, zuletzt um den Königshafen herum zum Ellenbogen. Da es wieder stärker zu regnen anfängt, so kürzen wir die Besichtigung möglichst ab. Von den Kaspischen Seeschwalben, denen natürlich unsere erste Frage gilt, hat der Wärter leider wenig Erfreuliches zu berichten; ein einziges Nest kann er uns vorweisen, das mit zwei Eiern belegt ist. Es befindet sich ein gut Stück weiter östlich von dem gewohnten Platz der Kolonie. Ausser diesem Paar sollen sich aber, wie Wand erzählt, noch einige Kaspische Seeschwalben auf dem Ellenbogen herumtreiben, so dass zu hoffen steht, dass noch weitere Paare zur Brut schreiten werden. Die Silbermöven sind in grosser Zahl vertreten; nicht nur überall auf den Kuppen und an den Abhängen der Dünen in der Nähe ihrer Nester sitzen

sie, viele schweben über uns in ihrem leichten, gefälligen Fluge, andere sitzen am Strande in beschaulicher Ruhe oder laufen, nach Nahrung suchend, umher und wieder andere schaukeln sich auf den Wellen, überall in das ernste, aber grossartige Bild der Landschaft Farbe und Leben bringend. Auch die Sturmmöven, die, abgesehen von der geringeren Grösse, sich durch den helleren Ruf von den Silbermöven unterscheiden, sind wieder in vermehrter Zahl zum Brüten erschienen. Zum Schlusse besuchen wir noch einige Eiderentennester und eilen dann, ohne den zahlreichen Austernfischern, See- und Halsbandregenpfeifern mehr als flüchtige Blicke geschenkt zu haben, heimwärts. Ziemlich durchnässt kamen wir in Frau Pahls gastlichem Hause an; aber bald, da wir uns nun trocken und wohlgeborgen zum Essen setzen konnten, waren alle Widerwärtigkeiten des Wetters vergessen. Und sieh da, jetzt erscheinen auch unsere vier Genossen, die in Westerland zur Nacht geblieben waren. Trotz des andauernden Regens machen sie sich sofort auf den Weg nach dem Ellenbogen und kehren völlig durchnässt nach etwa drei Stunden wieder zurück. Der nächste Morgen, der uns besseres Wetter bescherte, wurde der Besichtigung der nächsten Umgebung von List gewidmet. Von besonderem Interesse waren für die Teilnehmer die künstlichen Bergentenbaue, die wir unter der freundlichen Führung des Herrn Diedrichsen besichtigten, sodann ein gemeinsames Nest von Kiebitz und Austernfischer. Am Strande fanden wir das Nest eines Halsbandregenpfeifers erst nach langem Suchen, obwohl wir mehrmals den Vogel vom Nistplatze fortlaufen sahen. Als wir kurz vor dem Mittagessen längs des seichten, von Norden bis zum Dorfe hin einschneidenden Meeresarmes heimwärts wanderten, erblickten wir auf der Wiese am jenseitigen Ufer, wo zahlreiche Möven sasssen, einen durch seine Grösse auffallenden Vogel. Nach längerer Betrachtung durch das Glas stellten wir fest, dass es ein Löffelreiher war. Wir benachrichtigten die anderen schon vorausgegangenen Herren, fanden, als wir zurückkehrten, den Vogel noch vor und konnten, als er sich nun, durch die grössere Zahl der neugierigen Beobachter beunruhigt, in die Luft erhob, ihn deutlich in allen Eigentümlichkeiten erkennen. Er flog erst nach Süden ab, aber bald, indem er sich immer höher in die Luft erhob, kehrte er in einem

weiten Bogen zurück und verschwand nordwärts. Ob nicht der Löffelreier in Dänemark noch als Brutvogel vorkommt?

Am Nachmittage fuhren wir nach Jordsand hinüber, das wir eingehend besichtigten. Leider hat die Sturmflut, die unsere Hütte zerstörte, auch sonst noch grossen Schaden auf Jordsand angerichtet. An der West- und Südwestküste haben die Wellen den ganzen flachen Dünenwall, der immer den bevorzugten Brutplatz der Küsten- und Zwergseeschwalben bildete, vollständig fortgespült, so dass nun der kahle Schlickboden dort frei liegt. Natürlich sind auch von der schon früher dort bestehenden Abbruchskante des Schlickbodens, deren Höhe zwischen 10 und 50 cm wechselt, grosse Stücke fortgerissen. Hoffentlich verschont uns dieser Winter mit grösseren Sturmfluten, damit sich allmählich wieder ein kleiner Dünenwall bilden kann. Die neue auf vier hohen Pfählen erbaute geräumige Hütte wird aller Voraussicht nach den Stürmen lange standhalten können. Die Vogelkolonien haben sich zur Zufriedenheit entwickelt. Von dem Wärter hörte ich, dass fast täglich sich Lachmöven auf und bei Jordsand aufhielten, ferner dass unter den Seeschwalben einige ganz dunkle seien. Gegen Abend glückte es mir, in dem Schwarme der anderen Arten zwei Trauerseeschwalben festzustellen. Ob sie dort gebrütet, weiss ich nicht. Im nächsten Jahre gedenke ich aber, dieser Sache genauere Aufmerksamkeit zu schenken. Nach der Besichtigung fuhren die anderen Herren nach Hoyer Schleuse, um von dort die Heimreise anzutreten, während Herr H und ich noch für einige Tage nach List zurückkehrten. Dort verhalf uns der Grenzaufseher Herr Nüss noch zu einer sehr interessanten Beobachtung. Er führte uns in den Lister Dünen zu einem auf der Höhe einer Düne an der Erde im Dünengras stehenden Krähennest, das drei Eier enthielt. Die langgestreckte Düne fällt nach der einen Seite, wo sie kahl ist, ziemlich steil ab, nach der anderen Seite, wo sie bewachsen ist, sanfter. Oben nun an dem Grat, wo das Dünengras besonders dicht steht und wo an der Steilseite die Wurzeln ein dichtes Geflecht bilden, war das Nest aus Halmen, einigen Reisern und viel Schafwolle erbaut. (Das eine Bild zeigt die sandige Steilseite der Düne, das andere das Nest mit drei Eiern.)

Als ich schliesslich über Munkmarsch und Hoyer Schleuse heimfuhr, hatte ich bei der Einfahrt nach Hoyer Schleuse noch die Freude, auf dem Schlick neben dem Kanal drei Säbelschnäbler zu erblicken. Ich sehe hierin, wie in dem Auftreten des Steinwälzers auf Sylt, der Lachmöve und der schwarzen Seeschwalbe auf Jordsand eine Wirkung des von uns und von anderen Seiten ausgeübten Schutzes und hoffe bestimmt, dass die Vermehrung der schon vorhandenen und die Wiederansiedelung der in den letzten Jahrzehnten verschwundenen Brutvögel weiter gute Fortschritte machen wird.

I. Jordsand.

Die Küsten- und Flusseeeschwalben sind in diesem Jahre nicht ganz so zahlreich zur Brut erschienen wie im vergangenen. Während ich ihre Gesamtzahl im Jahre 1911 auf 2200 berechnete, haben in diesem Jahre (1912) nur 1800 bis 1900 Paare gebrütet. Vielleicht ist dieser Ausfall auf die Ungunst des vergangenen Jahres, wo laut Bericht des Wärters um Mitte Juli viele Junge, nach seiner Erklärung infolge der Kälte und des heftigen Windes, zugrunde gegangen sind, vielleicht auch auf die Veränderung der Insel durch die Sturmfluten des letzten Jahres zurückzuführen (siehe den voraufgehenden Reisebericht!). Zugenommen haben die Zwergseeschwalben und die Seeregenpfeifer, um einige Paare abgenommen die Austernfischer. Im ganzen sind auf Jordsand 4300 bis 4400 junge Seevögel erbrütet. Ueber das Vorkommen der Lachmöve und der Trauerseeschwalbe siehe oben.

II. Ellenbogen.

Wie aus den kleinen Mitteilungen schon bekannt ist, musste die Beaufsichtigung des Ellenbogens, mit der bisher der Leuchtfeuerwärter Otto betraut gewesen war, anderweitig geregelt werden. Die grosse Zahl nicht belegter Mövennester zu einer Zeit, wo die Möven normaler Weise schon längst volle Gelege haben und mit dem Brüten begonnen haben mussten, zeigte, dass die Aufsicht nicht in der gewünschten Weise ausgeübt wurde. Andere Beobachtungen, dazu vertrauliche Mitteilungen, die nicht vor der Oeffentlichkeit erörtert werden können, liessen es angezeigt erscheinen, einen absolut zuverlässigen und energischen Mann dorthin zu schicken oder vielmehr zwei solcher

Jordsand 1912.

	Es wurden gezählt am												Gesamtzahl der Nester und der erbrüteten Jungen.			
	Mai						Juni							Juli		
	8.	15.	22.	29.	5.	12.	19.	26.	3.	10.	17.	24.				
Küsten- u. Flußseeschwalbe <i>Sterna hirundo</i> und <i>macrura</i>		289 454	735 1375	1051 2113	1102 2184 E. 202 J.	619 1138	367 512	112 167	63 107	57 93	33 51	6 9	1800—1900 3900—4000			
Zwergseeschwalbe <i>Sterna minuta</i>		6 6	14 29	46 111	54 128 E. 5 J.	37 97	20 51	7 16	6 14	5 12	2 4		100 200—210			
Brandseeschwalbe <i>Sterna cantata</i>		1 1	1 1	1 1									1 1			
Seeregenvogel <i>Charadrius alexandrinus</i>		3 9	8 24	6 18	4 12	3 9	2 6	2 6	3 8	3 8	2 5		16 45			
Halsbandregenpfeifer <i>Charadrius hiaticula</i>		1 2	4 14	4 14	2 8	1 4			1 4	1 4	1 4		7 28			
Austernfischer <i>Haematopus ostralegus</i>		1 1	16 53	17 55	16 50 E. 7 J.	11 33	6 19	2 6					30—31 90—100			
Rotschenkel <i>Totanus calidris</i>					2 8	3 12	2 8	1 4					3—4 8—12			
Star <i>Sturnus vulgaris</i>		2 10	2 9 E. 1 J.										2 10			
Lärche <i>Alauda arvensis</i>					2 5	4 12	3 11	1 4					5—6 24			

Sa. 4300—4400
Junge.



Lerchennest zwischen Dünenrosen.

Dr. Dietrich phot.



Nest der Gebirgsbachstelze bei Hamburg.

Dr. Dietrich phot.

Leute, da für einen Mann die Beaufsichtigung des 5 km langen Ellenbogens unmöglich, selbst für zwei oder drei noch sehr schwierig und anstrengend ist. Die Durchführung dieses Entschlusses, die natürlich erhebliche Mehrkosten für die Kasse mit sich brachte, wurde erleichtert durch das Angebot des Herrn E. Mannhardt-Hamburg, der für das Recht der Jagdausübung auf dem Ellenbogen, natürlich unter strengster Wahrung unserer Ziele und Interessen, 200 M. unserer Kasse überwies.

Die Erbauung einer Hütte in der Nähe der Kolonie der Kaspischen Seeschwalben und der Silber- und Sturmmöven übernahm Herr August Pahl-List, den Wärterposten unser Wärter Wand nebst Frau und vierzehnjährigem Sohne. Da auf dem Ellenbogen Süßwasser nur in den Brunnen bei den beiden Leuchttürmen zu haben und die Hütte nur ca. 800 m vom Westleuchtturm entfernt ist, so richtete ich eine Eingabe an das Königliche Wasserbauamt zu Husum mit der Bitte, dem Wärter die Entnahme von Wasser aus dem Brunnen beim Westleuchtturme zu gestatten. Die Antwort lautete: „Auf das Schreiben vom 11. April teile ich ergebens mit, dass bei trockenem Wetter das Wasser nur für die beiden auf List stationierten Leuchtfeuerwärterfamilien ausreicht. Ich kann daher nur Wasser abgeben, solange genügend Wasser vorhanden ist. gez. Hessler.“

Mit diesem Bescheid war nun leider nicht viel anzufangen, wie sich sehr bald herausstellte. Ich hatte dem Wand dringend eingeschärft, alles zu vermeiden, was zu einem Konflikte mit dem Leuchtfeuerwärter Otto führen könnte, und ich habe auch den Eindruck gewonnen, dass er sich redliche Mühe gegeben hat. Wenn aber verlangt wurde, dass derjenige, der zum Wasserholen kam, sich jedes einzelne mal beim Leuchtfeuerwärter Otto melden und um Erlaubnis bitten sollte, wenn ferner, falls der pp. Otto nicht im Hause, sondern auf dem Turme beschäftigt war, der Wasserholende von Frau Otto an diesen gewiesen wurde, so ist das eine Handlungsweise, für die in diesem feuchten Sommer keine Notwendigkeit vorlag, sondern die nur aus dem Bestreben erklärt werden kann, dem Wärter Wand Schwierigkeiten zu bereiten. Um dem zu entgehen, nahm der praktische Wand einen Spaten, grub im nächsten Dünentale einen Schacht und hatte die

Freude, schon in geringer Tiefe auf schönes, klares Wasser zu stossen, so dass er nun aller Sorgen und alles Aergers ledig war.

Als ich am 14. August von meiner Ferienreise heimkehrte, fand ich ein Schreiben des Ortsvorstehers von List, des Herrn Diedrichsen, vom 30. Juli vor, in welchen er mich im Auftrage des Landrats aufforderte, den Wärtter Wand sofort vom Ellenbogen fortzunehmen. Da mit dem 15. August die Dienstzeit des Wand abgelaufen war, erübrigte sich ein Einschreiten in dieser Sache für mich. Ich schrieb aber sofort an Herrn D. sowie an den Landrat in Tondern und bat um Aufklärung. Herr D. antwortete mir, dass auf Wands Bitte ihm gestattet worden sei, bis zur Beendigung seiner Dienstzeit am 15. August auf dem Ellenbogen zu bleiben. Vom Landrat erhielt ich folgendes Schreiben: „Tondern, den 15. August 1912. Gegen den Vogelwärtter Wand war die Anschuldigung erhoben, dass er mit dänischen Fischern, die im

Ellenbogen 1912.

	Anzahl der Brutpaare	Zahl der erbrüteten Jungen
Silbermöve (<i>Larus argentatus</i>)	1000—1200*)	1200—1400
Sturmmöve (<i>Larus canus</i>)	50—60	140—150
Kaspische Seeschwalbe (<i>Sterna caspia</i>)	4	5
Küstenseeschwalbe (<i>Sterna macrura</i>)	3—4	6—10
Zwergseeschwalbe (<i>Sterna minuta</i>)	90—95	ca. 250
Kiebitz (<i>Vanellus cristatus</i>)	2	8
Austernfischer (<i>Haematopus ostrilegus</i>)	29—31	ca. 90
Halsbandregenpfeifer (<i>Charadrius hiaticula</i>)	10	36—40
Seeregenpfeifer (<i>Charadrius alexandrinus</i>)	3	9
Rotschenkel (<i>Totanus calidris</i>)	2	8
Eiderente (<i>Somateria mollissima</i>)	144 Nester gefunden. 160—180*).	ca. 320
Brandente (<i>Tadorna cornuta</i>)	3—4	15—20
Steinschmätzer (<i>Saxicola oenanthe</i>)	3	15
Lerche (<i>Alauda vulgaris</i>)	zahlreich. Einige 20 Nester gefunden.	Sa. 2100—2320

*) Schätzung.

Verdachte der Spionage standen, zusammengekommen sei. Es hat nicht festgestellt werden können, dass diese Anschuldigung zutraf. Wand ist aber dänischer Staatsangehöriger, und es erscheint daher geraten, ihn nicht gerade auf List zu verwenden. Er ist daher aufgefordert, in seinen gewöhnlichen Wohnort zurückzukehren, hat aber dafür Frist bis zum 15. d. Mts. erhalten. Es erscheint nicht angängig, Wand im nächsten Jahre wieder auf List oder Jordsand zu verwenden. gez. Rogge.“

Mag man Wands Versicherung mir gegenüber, dass er sich ganz und gar nichts derartiges habe zu schulden kommen lassen, auch als belanglos ansehen, aus der ganzen Entwicklung der Wärterangelegenheit geht deutlich hervor, nicht nur von welcher Seite diese Anschuldigung erhoben ist, sondern auch aus welchen Motiven. Dies zum Verständnisse des Folgenden.

Waren wir schon in den früheren Jahren bezüglich der Zahl der auf dem Ellenbogen brütenden Seevögel auf Schätzungen angewiesen, so sind wir es noch viel mehr in diesem Jahre, da der Wärter Wand durch die Aufsicht vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden in Anspruch genommen war. Trotz der Abgelegenheit des Gebiets kommen doch zahlreiche Besucher hierher, teils aus Interesse an der Sache — diese machen kaum irgend welche Mühe, da sie sich beim Wärter melden — teils Unkundige, teils solche mit schlechten Absichten. So liegen oftmals wochenlang Ewer im Königshafen, nahe der Ostspitze des Ellenbogens, um Sand einzunehmen. Gar zu gerne möchten die Schiffer nun die Gelegenheit benutzen, Eier zu sammeln, wie das seit Menschengedenken geschehen ist. Kommt dann der Wärter, so legen sie sich auf dem Strande hin und warten bis er fortgeht. So muss er also an Ort und Stelle bleiben, bis sie wieder zum Schiffe zurückkehren. Kommt zu gleicher Zeit jemand am Aussenstrande von Westerland her, so muss der Junge dort aufpassen; landet endlich noch ein Boot von Röm her am Ellenbogen, so ist niemand mehr frei, um auch diese Leute zu beaufsichtigen. Denn die Frau muss in der Nähe der Hütte bleiben, wo die Hauptkolonien der Möven sind, zumal auch die zahlreichen Kinder des Leuchtturmwärters beständig im Auge behalten werden mussten, da sie verschiedentlich, wie der Wärter gesehen und

auch an den Spuren erkannt hat, die Dünen abgesucht haben. Einmal ist es ihm auch gelungen ihnen mehrere Eier abzujagen.

Unter diesen Umständen konnte es nicht ausbleiben, dass trotz aller Mühe des Wärters, der an manchen Tagen nicht einmal Zeit behielt, sein Mittagessen einzunehmen, doch verschiedentlich Nester ausgeraubt sind. So hat am Sonntag, den 9. Juni, ein Badegast aus Westerland ein Nest der Kaspischen Seeschwalbe ausgenommen und bei seiner Verfolgung durch Wand die beiden Eier in die See geworfen. Es ist dem Wand nicht möglich gewesen, den Namen des betreffenden Herrn festzustellen, da dieser sich weigerte, ihn anzugeben, und Wand polizeiliche Befugnisse nicht zustehen. Ein anderes Nest der Kaspischen Seeschwalbe, das nahe der Ostspitze stand und ein Ei enthielt, ist ebenfalls, und zwar zweifellos durch einen Schiffer, beraubt worden, wenn auch die polizeiliche Durchsuchung des Kutters in Munkmarsch erfolglos geblieben ist. Der Verlust dieser Eier ist aber nicht so schwerwiegend, auch nicht die Erlegung einer Kaspischen Seeschwalbe auf dem Watt des Königshafens am 29. Juli durch einen Baron v. Wirbach aus Russland, wie die Tatsache, dass die Kolonie der Kaspischen Seeschwalben in diesem Jahre völlig zersprengt ist, dass nur vier Paare auf dem Ellenbogen erschienen und nur drei Paare gebrütet und im ganzen fünf Junge grossgezogen haben. Wer die Gewohnheiten dieser Seeschwalben und ihr Verhalten hinsichtlich des Brutplatzes kennt, weiss, dass sie ausserordentlich fest am Brutplatze hängen. Mag die Stelle sich in den letzten zehn bis zwölf Jahren auch einmal um 100—150 m im besten Falle verschoben haben, sie lag immer am Nordstrande zwischen den beiden Leuchtfeuern. Selbst eine zweimalige Vernichtung der Gelege in demselben Jahre (1902) konnte sie nicht von diesem Platze vertreiben. In diesem Jahre haben die Paare ganz vereinzelt, und zwar auf der östlichen Hälfte des Ellenbogens, zum Teil nahe der Ostspitze, genistet. Berücksichtigt man dazu, dass statt der sieben oder acht Paare der letzten Jahre nur noch vier bei der Ankunft des Wärters auf dem Ellenbogen am 1. Mai vorhanden waren, so drängt sich der Schluss auf, dass vorher ein ganz grober Eingriff hier stattgefunden haben muss, der eben zur Verminderung des Bestandes und zur Zersprengung der Kolonie geführt hat.

Die Zahl der auf dem Ellenbogen brütenden Möven, die Otto für 1911 mit 230 bis 250 angegeben hat, schätzt Wand auf 1000 bis 1200 Paare. Mag auch diese Schätzung zu hoch sein, so ist doch, selbst wenn der Bestand nur halb so gross ist, ein auffälliger Unterschied in den Angaben. Nach meiner Meinung, die sich auf Beobachtungen in den Pfingsttagen dieses Jahres (28.—31. Mai) gründet, sind etwa 500 bis 600 Brutpaare auf dem Ellenbogen gewesen, doch berichtete mir Wand, dass noch in den ersten Tagen des Junis ein bedeutender Zuzug von Möven gekommen sei. Die Sturmmöven, Zwergseeschwalben, Austernfischer und Regenpfeifer sind in normaler Zahl vertreten gewesen; von ihnen konnte mir Wand ziemlich genaue, durch Zählung gewonnene Angaben machen. Nur muss ich hinzufügen, dass die Regenpfeifer in viel grösserer Zahl vorhanden waren — Wand gibt nur die von ihm gefundenen Nester an —, denn ich beobachtete auf der einen Wiese am Watt allein fünf bis sechs Paare Seeregenpfeifer, ohne dass es mir trotz etwa einstündigen Suchens gelang, ein Nest zu finden. Der Rotschenkel ist in zwei Paaren vertreten gewesen, der Kiebitz, zum erstenmal, ebenfalls in zwei Paaren. Die Zahl der auf dem Ellenbogen brütenden Eiderenten, deren Bestand Otto für 1911 zu 35 bis 40 angibt, schätzt Wand auf 160 bis 180. Er hat 144 Nester gefunden, davon 82 belegte und 62 leere. Unter den leeren Nestern sind teils durch Menschen oder Möven ausgeraubte zu verstehen, teils solche, in denen die Brut zum normalen Abschlusse gekommen ist. Mögen nun von den gezählten Nestern auch verschiedentlich je zwei einem und demselben Paare angehören, indem es bei der Brut gestört nach einiger Zeit zu einer zweiten schritt, so ist doch zweifellos auf etwa 130 bis 140 Paare zu rechnen oder richtiger auf mindestens 140 bis 160, da gerade von diesen Nestern viele übersehen werden. Auch hier zeigt sich wieder der auffallende Unterschied in den Angaben von Otto und Wand, nur handelt es sich hier um sicher begründete Angaben des Wand. Ich will noch bemerken, dass dieser Unterschied gerade die beiden Arten betrifft, deren Eier wegen ihrer Grösse und ihres Wohlgeschmackes auf Sylt am meisten geschätzt und gesucht sind.

III. Norderoog.

Auf Norderoog wurden auch in diesem Jahre wieder die Silbermöveneier gesammelt und durch P. Rickertsen, der den Wärter mit Wasser und Proviant versorgt, auf Hooge verkauft. Dieser Einschränkung der Silbermöven entsprechend, hat sich die Zahl der Brandseeschwalben wieder bedeutend gehoben, sie ist von 200 Paaren im Jahre 1911 auf 2000 emporgeschnellt. Auch die Zahl der Fluss- und Küstenseeschwalben ist bedeutend gestiegen, desgleichen die der Zwergseeschwalben, der Austernfischer und der Stockenten. Die Regenpfeifer haben sich auf gleicher Höhe gehalten, die Brandenten um ein oder vielleicht zwei Paare vermehrt. So bietet Norderoog ein erfreuliches Bild des Gedeihens und der Weiterentwicklung. Leider hat der Wärter die Liste recht wenig nach Vorschrift geführt. Es fehlen vollständig die Angaben über die Zahl der Eier, und die angeführten Zahlen scheinen mir nicht alle ganz zuverlässig und zwar meist zu niedrig zu sein.

IV. Poel und Langenwerder.

Auch auf Poel und Langenwerder haben sich die Vogelkolonien in erfreulicher Weise weiter entwickelt; ganz besonders auffallend sind die Fortschritte auf Poel. Während z. B. 1911 auf unsern dortigen Freistätten im ganzen 139 Nester des Kiebitz gezählt wurden, waren in diesem Jahre 192 Paare vorhanden; in ähnlicher Weise stieg die Zahl der Rotschenkel (72—99), der Alpenstrandläufer (6—14), der Halsbandregenpfeifer (14—23), der Austernfischer (7—12), der Stockenten (20—25), der Lachmöven (2—60) und der Sturmmöven (14—17). Es scheint, als ob es auf den Wiesen am Breitling zur Bildung von Sturmmövenkolonien kommen wird, indem vom Langenwerder Brutpaare dorthin abwandern. In der Tat hat die Zahl der auf dem Langenwerder brütenden Sturmmöven um ein geringes abgenommen. Sie beträgt in diesem Jahre 860, gegen 967 im Vorjahre. Die übrigen Brutvögel sind in ungefähr gleicher Zahl wie im Vorjahre vertreten. Interessant ist noch: 1. dass in diesem Jahre zwei Paar Alpenstrandläufer dort gebrütet haben, 2. dass die Lachmöve zum erstenmal als Brutvogel dort aufgetreten ist, 3. dass zwei Paar Silbermöven zwar Nester gebaut

Norderoog 1912.

	Es wurden gezählt am:														Aug.
	Mai					Juni				Juli					
	6.	13.	20.	27.	3.	10.	17.	24.	1.	8.	15.	22.	29.	5.	
Nester	5	ca. 50	ca. 80	150	115	110	100	86	44	30	20	10	3	ca. 200 Nester	
Nester			245	1130	1137	1153	1155	1150	913	715	430	173	69	ca. 2000 Nester u. 5000 Junge	
Nester			46	478	483	489	490	450	307	265	163	93	53	900—1000 Nester 2200—2400 Junge	
Nester	1	3	18	67	56	59	45	41	29	10	5	5	2	110—115 Nester ca. 300 Junge	
Nester		3	3	9	4	5	5	3	2					14—15 Nester ca. 40 Junge	
Nester				1	2	3	3	2	1					3 Nester 10—12 Junge	
Nester	9	15	39	86	57	64	52	51	32	11	6	3		130—140 Nester ca. 400 Junge	
Nester	1	2	2	3	3	5	5	2	2	1				9—10 Nester 36—40 Junge	
Nester	14—15	ca. 30	36—40	21	8	8	6	3	3	2	2			ca. 45 Nester ca. 350 Junge	
Nester		1	2	3	4	4	4	3	3	3	2	1		5—6 Nester ca. 40 Junge	
Nester	13	13	13	13	13	14	8	4	2					14 Nester ca. 70 Junge	

Sa. 8500 Junge.

Langenwerder 1912.

	Mai							Juni							Juli		Sa.	Zahl der erhüteten Jungen
	1.—7.	8.—14.	15.—21.	22.—29.	29.—4.	5.—11.	12.—18.	19.—25.	26.—2.	3.—9.	10.—16.							
Sturmmöve <i>Larus canus</i>	106 188	220 567	224 572	95 253	50 106	48 105	40 96	35 75	18 40	14 30	10 23			860 2055	2500			
Lachmöve <i>Larus ridibundus</i>			1 3											1 3	3			
Küstenseeschwalbe <i>Sterna macrura</i>		7 12	27 51	24 49	8 15	5 9	6 12	7 15	5 9	2 3				91 175	220			
Zwergseeschwalbe <i>Sterna minuta</i>		6 10	36 62	24 46	8 14	14 31	3 7	4 7	4 8	2 4				101 189	280			
Austernfischer <i>Haematopus ostrilegus</i>	7 21	1 3	1 1	1 3			1 2							11 30	33			
Halsbandregenpfeifer <i>Charadrius hiaticula</i>	3 8	4 12	6 19	3 8	3 7	4 16	1 4	1 3	4 15	4 12	2 6			35 110	140			
Kiebitz <i>Vanelus cristatus</i>	3 8													3 8	12			
Alpenstrandläufer <i>Tringa alpina</i>			1 4	1 4										2 8	8			
Mittelsäger <i>Mergus serrator</i>										1 7				1 7	7			
Lerche <i>Alauda arvensis</i>		1 4	1 3		3 7	1 5	1 5				1 3			8 27	32			

Poel 1912.

	Schutzgebiet am Paulen See und Kirchsee	Schutzgebiet am Breiiting:		Erbrütete Junge			
		a) nördlicher Abschnitt Golwitz und Vorwerk	b) südlicher Abschnitt Fährdorf nebst Dreyeskirchen				
Sturmmöve <i>Larus canus</i>		7 Nester	22 Eier	10 Nester	30 Eier	52	
Lachmöve <i>Larus ridibundus</i>		52 Nester	117 Eier	8 Nester	24 Eier	141	
Austernfischer <i>Haematopus ostrilegus</i>	1 Nest	4 Eier	5 Nester	14 Eier	6 Nester	18 Eier	36
Halsbandregenpfeifer <i>Charadrius hiaticula</i>	8 Nester	26 Eier	5 Nester	20 Eier	10 Nester	40 Eier	86
Kiebitz <i>Vanelus cristatus</i>	30 Nester	100 Eier	88 Nester	324 Eier	74 Nester	296 Eier	720
Rotschenkel <i>Totanus calidris</i>	33 Nester	116 Eier	20 Nester	80 Eier	46 Nester	184 Eier	380
Alpenstrandläufer <i>Tringa alpina</i>	10 Nester	34 Eier	1 Nest	4 Eier	3 Nester	12 Eier	50
Slockente <i>Anas boscas</i>	4 Nester	19 Eier	11 Nester	90 Eier	10 Nester	75 Eier	184
Löffelente <i>Spatula clypeata</i>			4 Nester	33 Eier			33
Brandente <i>Tadorna cornuta</i>	2 Nester	19 Eier					19
Mittelsäger <i>Mergus serrator</i>	2 Nester	18 Eier					18

haben, aber nicht zur Brut gekommen sind, wahrscheinlich infolge der beständigen Verfolgungen durch die anderen Möven und die Seeschwalben, 4. dass der Mittelsäger wiederum in einem Paare dort gebrütet hat.

Die Gesamtsumme der in diesem Jahre in unseren Vogelfreistätten erbrüteten Jungen beträgt rund 20 000.

Die Vogelfreistätte Trischen.

Von Oberlehrer Mührlau in Meldorf.

Die Insel Trischen, über die schon im Jahre 1912 in der gleichen Zeitschrift berichtet ist,*) ist seinerzeit von dem damaligen Landrate des Kreises Süderdithmarschen, Herrn Dr. Johannsen, gepachtet worden. Herrn Dr. Johannsen gebührt auch der Dank, den Vogelschutz auf der Insel eingerichtet zu haben. Bei seinem Scheiden aus Meldorf im Jahre 1911 hat Herr Oberregierungsrat Dr. Johannsen dem Natur- und Vogelschutzverein für Schleswig-Holstein-Lauenburg E. V. angeboten, in seine Pacht einzutreten und den Vogelschutz auf der Insel fortzuführen. Natürlich ging der Verein auf dies Anerbieten nur zu gern ein und hat seitdem den Schutz der Seevögel auf der Insel ausgeübt. Es geschieht das in der Weise, dass der auf der Insel ansässige fiskalische Arbeiter zu gleicher Zeit Vogelwärter ist und dafür zu sorgen hat, dass die Besucher der Insel die Vögel in ihrem Brutgeschäfte nicht stören. Mögen auch vereinzelt Uebergriffe vorgekommen sein, so hat doch die Beaufsichtigung durch den einen Wärter sich bewährt, wie die Vermehrung der Vögel zeigt. Zählungen hat der Wärter nicht vorgenommen. Die Zählungen sind nur durch Vorstandsmitglieder ausgeführt und zwar so, dass jedes einzelne Nest markiert wurde. Die Zahlen können also auf eine gewisse Genauigkeit Anspruch erheben. Zu gross können sie nicht sein, eher zu klein, da natürlich manches Gelege und besonders manches Junge übersehen worden ist. Wer einmal eine Zählung auf einer Insel vorgenommen hat, weiss, wie ungemein schwer es ist, sie gewissenhaft auszuführen, dass das ohne Markieren der gezählten Nester nicht geht und dass das auf einer grossen Insel ungemein zeitraubend ist.

*) „Die Brutvögel der Insel Trischen.“ Von J. Itzerodt in Hamburg, Heft 1. mit Karte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich F.

Artikel/Article: [Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1912 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog, Langenwerder und Poel. 31-51](#)